

Bern

Katharina Kellerhals Für die Bildungshistorikerin sind die Lehrpersonen und nicht die Lehrpläne entscheidend für die Qualität der Schule. *Reto Wissmann*

«Jede Generation muss ihre eigenen Antworten finden»

In ihrem Heimbüro sieht es aus wie in einer kleinen Bibliothek – wobei es klein nicht wirklich trifft. Ein Bücherregal füllt die ganze Wand, Tische, Stühle und Kommoden sind mit Bücherstapeln, Dokumenten und Fotos belegt. Nichts deutet darauf hin, dass sie vor kurzem pensioniert wurde. Katharina Kellerhals hat zwar ihre Vorlesungen am Institut Vorschulstufe und Primarstufe der NMS Bern abgeschlossen, die Arbeit lässt sie aber nicht los. Fünfzig Wochenstunden verbringt sie derzeit mit ihren Büchern, am Computer oder in Archiven. Ende August soll das Manuskript für das Buch zur Geschichte der NMS Bern fertig sein.

Als Bildungshistorikerin und aus ihrer eigenen Erfahrung kennt Katharina Kellerhals das bernische Bildungswesen so gut wie sonst kaum jemand. Ihre Tätigkeit als Lehrerin begann nach dem Seminar Marzili im Landeinsatz

Wieder Montag

Begegnungen mit Menschen
www.montag.berbund.ch

im damaligen Bubenerziehungsheim in Oberbipp und fand eine Fortsetzung an der Primarschule Breitfeld in Bern. Danach studierte sie am Sekundarlehreramt Sprachen und Sport, unterrichtete als Sekundarlehrerin, begann berufsbegleitend Geschichte und Erziehungswissenschaften zu studieren und schrieb schliesslich am Institut für Erziehungswissenschaften der Uni Bern eine Dissertation mit dem Titel «Der gute Schüler war auch früher ein Mädchen». Die folgenden Jahre als Dozentin an der NMS mit vielen motivierten Studierenden bezeichnet die 65-Jährige als «wahnwitzig schönen Abschluss» ihrer Lehrerinnenkarriere.

Einfach war es für Kellerhals nicht, ihren Weg zu gehen. Anstelle des Gymnasiums war für die neugierige Forscherin damals wie für viele Mädchen nur das Seminar vorgesehen. Auch als sie später gleichzeitig studierte, als Lehrerin arbeitete und im Erziehungs- und Jobsharing zu gleichen Teilen mit ihrem Mann, einem Historiker, zwei Kinder grosszog, wurde sie als Frau immer wieder mit Vorurteilen und Ablehnung konfrontiert. «Das hat erst aufgehört, als ich den Dokortitel hatte», sagt Kellerhals. Erst dann wurde sie als Akademikerin akzeptiert. Die Geschlechterrollen in der Bildung haben sie ständig begleitet. Das Thema ist für Kellerhals heute genauso aktuell wie vor 40 Jahren. Damals erlebte sie, wie in einer Vorortgemeinde von Bern nicht die begabtesten Kinder die Aufnahme in die Sekundarschule schafften, sondern je die zehn besten Mädchen und Buben.

Zum heutigen Wehklagen über den Mangel an Männern hinter dem Lehrerpult sagt sie: «Der Schule fehlen nicht die Männer, sondern den Familien die Väter.» Für Kellerhals geht es um Sozialisierung. «Übernehmen Männer mehr Erziehungsaufgaben, würden sich auch mehr Männer für die Arbeit im Kindergarten oder der Primarschule entscheiden.» Sie sieht als Bildungshistorikerin die politischen Diskussionen rund um die Schule in einem grösseren Kontext. «Alle grossen Fragen wurden von den Klassikern wie Rousseau, Pestalozzi, Fröbel oder Durkheim

«Der Schule fehlen nicht die Männer, sondern den Familien die Väter.»



Bücher en masse: Bildungshistorikerin Katharina Kellerhals. Foto: Adrian Moser

bereits gestellt. Jede Generation muss jedoch ihre eigenen Antworten darauf finden.» Im Grundsatz gehe es in der Bildungspolitik stets darum, die Bedürfnisse des Individuums und diejenigen der Gesellschaft unter einen Hut zu bringen. In der aktuellen Debatte um den Lehrplan 21 sei dies nicht anders. Das umstrittene Papier bringe zwar mehr Standardisierung, sei aber weniger revolutionär, als oft behauptet werde. Schon mit dem letzten Lehrplan sei man von Stoffsammlungen wegkommen und habe Lernziele und Kompetenzen formuliert.

Ohnehin werde die Bedeutung des Lehrplans überschätzt: «Die Lehrperson macht die Qualität der Schule aus.» In ihrer eigenen Primarschulzeit hat Kellerhals dies im positiven wie im negativen Sinn erlebt: eine Lehrerin, die ihren Wissensdurst mit Zusatzaufgaben stillte, ebenso wie einen Lehrer, der sie eine Zeichnung ein zweites Mal machen liess, weil sie zwar bewusst gewählte, aber «falsche» Farben für einen Sonnenuntergang verwendet hatte. Doch was ist überhaupt eine gute Lehrperson? Nach 45 Jahren im Schuldienst auf allen Stufen beschreibt es Katharina Kellerhals so: «Entscheidend ist das Interesse am Kind, an seinen Lebensbedingungen und Begabungen. Es muss Lehrpersonen bewusst sein, dass sie Türen öffnen, aber auch verschliessen können.»

NMS Bern

165 Jahre private Lehrerbildung

Im letzten Jahr waren es 165 Jahre, seit an der NMS Bern Lehrerinnen - und deutlich weniger lang auch Lehrer - ausgebildet werden. Während 150 Jahren führte die Privatschule ein eigenständiges Seminar, danach wurde die Lehrerbildung zunächst der Universität und später der Pädagogischen Hochschule Bern angegliedert. Katharina Kellerhals erforscht derzeit die Geschichte der ehemaligen Neuen Mädchenschule Bern. Im Frühling 2018 soll darüber ein wissenschaftlich fundiertes und gleichzeitig gut lesbares Buch erscheinen. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden an der NMS rund 40 Prozent der Lehrerinnen des Kantons Bern ausgebildet. Heute beenden hier jedes Jahr rund 70 Studierende ihre Ausbildung. Weshalb leistet sich der Kanton Bern überhaupt zwei Institute für die Ausbildung von Primar- und Kindergartenlehrpersonen? «Ich bin der Meinung, dass Konkurrenz lebt», sagte Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) an der letztjährigen Jubiläumsveranstaltung. Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung der NMS profiliert sich etwa mit ihren Schwerpunkten Musik, Gestalten, Sport sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung. (rw)

Kurz

Stadt Bern Sanierung der Volksschule Lorraine ist abgeschlossen

Nach Abschluss der ein Jahr dauernden Sanierung wird die Volksschule Lorraine auf das Schuljahr 2017/18 wieder in Betrieb genommen. Das 130-jährige denkmalgeschützte Schulhaus sowie die Turnhalle wurden bautechnisch und energetisch auf den neuesten Stand gebracht und bieten nun ein zeitgemässes und ansprechendes Lernumfeld, wie die Stadt Bern mitteilte. Die Schulanlage Lorraine wurde 1880 erbaut. Die Stimmberechtigten hatten im Juni 2016 einen Baukredit von 14,4 Millionen Franken bewilligt. (pd)

Stadt Bern Kraftwerk Felsenau liefert bald wieder Strom

Das Flusskraftwerk Felsenau geht voraussichtlich Ende Juli wieder in Betrieb. Anpassungen am Laufradmantel verzögern die Inbetriebnahme um rund vier Wochen. Die Instandhaltungsarbeiten begannen bereits im Januar. Die Aufnahme der Stromproduktion wird in einem über Tage abgestuften Testbetrieb erfolgen. (pd)

Abstimmungen und Wahlen Gemeinden können Resultate bald selber erfassen

Der Kanton Bern beschafft eine neue Software für die Durchführung von Wahlen und Abstimmungen. Der Regierungsrat hat dafür einen Kredit von 830 000 Franken bewilligt, wie die Staatskanzlei mitteilte. Die neue Software bringt ihr zufolge verschiedene Verbesserungen. So werden etwa die bernischen Gemeinden künftig ihre Resultate neu selber erfassen können. Bisher müssen die Gemeinden bei Wahlen und Abstimmungen die Resultate zuerst den Regierungstatthaltern übermitteln. Erst von dort aus fliessen diese dann nach Bern. Darauf angesprochen, sagte der Leiter Wahlen und Abstimmungen beim Kanton Bern, Stefan Wyler, die Staatskanzlei erhoffe sich eine gewisse Beschleunigung der Resultatübermittlung, entfallendoch eine Schnittstelle, wenn die Gemeinden ihre Resultate direkt nach Bern übermitteln könnten. «Wenn es aber in einer Gemeinde beim Auszählen klemmt, ändert die neue Software nichts», sagte Wyler auf Anfrage weiter. Die Software liefern wird die Bedag Informatik AG. (sda)

Regierung spricht Geld für elektronische Patientendossiers

Die gemeinsame E-Health-Plattform der Kantone Bern und Zürich nimmt konkrete Formen an: Der Berner Regierungsrat hat 50 000 Franken bewilligt, um sich an der kantonalen Trägerschaft der Axsana AG zu beteiligen. Ziel der Beteiligung ist, dass die Einwohner der Kantone ab 2020 die Möglichkeit haben, ihre Gesundheitsdaten über ein elektronisches Patientendossier zur Verfügung zu stellen, wie der Kanton Bern mitteilte. Die Axsana AG baut die dazu erforderliche IT-Infrastruktur auf und wird diese auch betreiben. Für die Beteiligung an der weiteren Anschubfinanzierung des Axsana-Projekts wird der Regierungsrat dem Grossen Rat einen Kredit von maximal 1,8 Millionen Franken beantragen. Der Grosse Rat wird darüber voraussichtlich im März 2018 befinden.

Der Kanton Zürich zeigte sich hocherfreut über den Berner Entscheid. Der Berner Regierungsrat habe damit den

eingeschlagenen Kurs noch einmal ausdrücklich bestätigt, teilte die dortige Verwaltung am Freitag mit. Die nicht gewinnorientierte Axsana AG wird heute zu je fünfzig Prozent vom Kanton Zürich und den Zürcher Leistungserbringern getragen. Neu beteiligen sich Bern und Zürich je zur Hälfte an der Trägerschaft der öffentlichen Hand. Geplant ist, dass sich auch Berner Leistungserbringer einbringen. Eine Beteiligung steht auch anderen Kantonen offen.

Eingefädelt haben das Projekt der Berner Gesundheitsdirektor Pierre Alain Schnegg (SVP) und sein Zürcher Amtskollege Thomas Heiniger (FDP). Die beiden Regierungsräte haben im März beschlossen, die Kräfte für ein elektronisches Patientendossier zu bündeln. Anstoss dazu gab das Bundesgesetz über das elektronische Patientendossier, welches im April in Kraft trat und hohe Anforderungen an die Kantone stellt. (sda)

Ask-Force

Falscher Mann am falschen Ort?



Herr J. D. aus Thun hat eine «Lese- flusshemmung» erlitten und wendet sich deswegen an die Ask-Force. In einem Zeitungsbericht las er die

Formulierung «(...) war der falsche Mann am falschen Ort». Es ging um einen vom Papst geschassten Kurienkardinal, doch das ist nicht der Punkt, der unserem Leser Bauchweh bereitete. Vielmehr geriet er ob der sprachlichen Wendung ins Grübeln. Aber nicht sofort, denn: «Liest man locker darüber hinweg, geht der Sinninhalt so in Ordnung», schreibt Herr D. Dann folgen viele, viele Sätze, bei denen die Ask-Force fast ein wenig eine Lese- fluss- hemmung erlitt, bevor der wertige Fragesteller schliesslich auf den Punkt kommt: «Grundsätzlich wirkt meines Erachtens nämlich eine doppelte Negation affirmativ.» War also, spricht Herr D., besagter Kardinal der richtige Mann am richtigen Ort? Der richtige Mann am falschen Ort? Oder der falsche Mann am richtigen Ort?

An dieser Stelle meldete sich intern die Genderbeauftragte der Ask-Force zu Wort. Auch eine Frau könne die Falsche am falschen Ort sein. Die Ask-Force meint: Das stimmt natürlich, gerade in der katholischen Kirche. Ebenfalls geben wir unserem Leser recht: Streng genommen ist «die fal-

sche Person am falschen Ort» des Guten zu viel. Doch möchte die Formulierung wohl ausdrücken, dass an einer bestimmten Konstellation einfach alles katzfalsch ist. Einfach hinten und vorne nicht zusammenpasst. An dieser Stelle meldete sich intern die Speziesismusbefragte der Ask-Force zu Wort. Man möge die Katze bitte aus dem Spiel lassen, wenn es um menschliche Fehlbesetzungen gehe. Das sei das falsche Tier am falschen Ort. Der Ask-Force bleibt demnach nichts anders übrig, als konkret zu werden.

Das schlagendste Beispiel für einen falschen Mann am falschen Ort ist natürlich Donald Trump, wobei bei ihm auch noch falsches Haar dazu kommt. Eine Steigerung scheint kaum mehr möglich, und doch wurden gemäss dem ausgewiesenen Experten G. Oogle auch schon folgende Leute als «falsch am falschen Ort» bezeichnet: Alexander Freiherr von Humboldt, Martin Schulz, Guy Boucher, Annette Schavan, Simone Peter, während ein Basler Gewerbeverbandsdirektor offenbar «der richtige Mann am falschen Ort» war. Eines ist klar: Bei der Ask-Force ist Leser J. D. aus dem schönen Thun der richtige Mann am richtigen Ort mit der richtigen, nämlich alles hinterfragenden, Einstellung. Weitermachen!

Fragen Sie die Ask-Force! Wir entstauen auch Ihren Gedankenfluss: askforce@berbund.ch